

Quo Vadis USA? – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

8. Juni 2022

„Starthilfe aus Amerika? 75 Jahre Marshallplan“

Wilfried Mausbach, HCA

Anja Schüler: Guten Tag und herzlich Willkommen zu einer neuen Ausgabe von Quo Vadis USA, Mein Name ist Anja Schüler. Der Anlass für unser heutiges Thema ist ein Jubiläum: Vor 75 Jahren, am 5. Juni 1947, hielt der amerikanische Außenminister George C. Marshall auf der Absolventenfeier der Universität Harvard eine Rede, die in die Geschichte eingehen sollte. Marshall schlug nichts weniger vor als eine umfassende Sanierung der europäischen Wirtschaft, die nach dem Zweiten Weltkrieg am Boden lag. In weiten Teilen Europas war die Infrastruktur zusammengebrochen, die Industrie lag brach, und im harten Winter 1946/47 hatte sich zudem ein extremer Mangel an Heizmaterial und Lebensmitteln gezeigt. Es drohte politische Instabilität. Marshall zeigte sich in seiner Rede in Harvard davon überzeugt, dass der Aufbau eines demokratischen und friedlichen Europas nicht ohne internationale Wirtschaftshilfe gelingen würde. Wir wollen heute darüber sprechen, in welchem historischen Kontext das europäische Wiederaufbauprogramm, der sogenannte Marshallplan, entstanden ist, welche Hilfsleistungen er umfasste und worin sein historisches Vermächtnis besteht. Mein heutiger Gast ist mein Kollege Wilfried Mausbach, er ist wissenschaftlicher Geschäftsführer hier am HCA und ein ausgewiesener Experte für die deutsch-amerikanischen Beziehungen nach 1945. Ich freue mich sehr, dass er heute dabei ist, man möchte ja fast sagen endlich einmal in unserem Podcast. Herzlich willkommen!

Wilfried Mausbach: Ja, danke, Anja. Freut mich, in unserem erfolgreichen Podcast auch mal zu Gast zu sein.

Anja Schüler: Wir haben lange drauf warten müssen, aber es ist jetzt natürlich auch ein tolles Thema. Der Begriff Marshallplan ist ja eigentlich in aller Munde, nicht nur wegen des Jubiläums. Er wird heute fast universell für außergewöhnlich große Hilfsprojekte mit außergewöhnlichem finanziellen Bedarf gebraucht. So hört man oft Forderungen nach einem Marshallplan für Nordafrika, ein Marshallplan gegen den Hunger, ein ökologischer Marshallplan oder jetzt auch, ganz aktuell, ein Marshallplan für die zerstörte Ukraine. Wieso hat sich dieser Begriff eigentlich so etabliert? Der Marshallplan hatte sicherlich ein außerordentlich hohes Finanzvolumen, war er denn auch ein außergewöhnlich erfolgreiches politisches Projekt? Was waren die politischen Ziele des Programms?

Wilfried Mausbach: Tatsächlich ist es so, wie du gesagt hast. Im Grunde, wann immer ein großes Projekt oder eine große Aufgabe ansteht, für die viel Geld benötigt wird, taucht der Begriff Marshallplan fast notorisch auf. Tatsächlich hat der Marshallplan

natürlich eine wirtschaftliche und eine politische Bedeutung gehabt, auf die wir vielleicht im Einzelnen noch eingehen können. Von der Ausgangslage her waren sicherlich die, von dir eben auch schon sehr schön skizzierten, wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Nachkriegseuropa ausschlaggebend. Was dann am Ende die meiste Wirkung entwickelt hat, da kommen wir vielleicht auch nachher noch mal drauf zurück, ist eher die Frage, ob tatsächlich der wichtigste Impuls des Marshallplans wirtschaftlicher Natur war, oder ob man nicht vor allen Dingen, wenn man längerfristig denkt und auf Entwicklungen schaut, auch nach dem offiziellen Auslaufen des Marshallplans Anfang der 1950er Jahre, dann nicht sagen kann, dass im Grunde die politischen Auswirkungen des Marshallplans deutlich stärker zu gewichten sind.

Anja Schüler: Er war ja Teil einer Doktrin, der sogenannten Truman-Doktrin, die erst kurz vorher verkündet wurde.

Wilfried Mausbach: Ja, die Truman-Doktrin spielt eine Rolle bei der Entstehung des Marshallplans. Ich werde es ganz kurz mal skizzieren: Eines der Probleme, zunächst mal auf der wirtschaftlichen Seite, war, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg natürlich ungeheure Zerstörungen gab und einen ungeheuren Bedarf an Hilfsprogrammen. Es gab auch schon eine ganz erhebliche Anzahl humanitärer Hilfsprogramme, für die vor allen Dingen natürlich auf die USA, als führende Wirtschaftsmacht und als Kriegsteilnehmer, der mit den wenigsten Zerstörungen davongekommen war, zurückgegriffen wurde. Im Grunde war das eben alles Stückwerk aus Sicht der Amerikaner, weil ständig irgendwo anders ein Bedarf auftauchte und wieder wurden sie gefragt. Dann schwächelte auch der Wiederaufbau in Europa und die Besatzungsmächte in Deutschland konnten sich nicht auf eine gemeinsame Friedens- oder Nachkriegsregelung einigen. Das ist, sozusagen, ein wenig der Hintergrund. Man hatte das Gefühl, nicht so wirklich vom Fleck zu kommen mit einer Nachkriegsregelung. Dann kann man vor dem Hintergrund dieses Panoramas vielleicht spezielle Auslöser des späteren Marshallplans identifizieren. Der erste dieser Auslöser hat mit der geschilderten Ausgangslage dann auch sehr viel zu tun, nämlich eine drohende Zahlungsunfähigkeit Großbritanniens. Großbritannien schien als eine wichtige europäische, oder die wichtigste westeuropäische Siegermacht eigentlich prädestiniert dafür zu sein, eine große Rolle bei den Nachkriegsregelungen zu spielen. Aber Großbritannien war im Grunde fürchterlich verschuldet, hatte eine große Dollarlücke, schrieb Defizite und musste sich im Grunde aus seinen Aufgaben zurückziehen. Es hatte dann natürlich auch noch ein Commonwealth, für das es verantwortlich war. Verpflichtungen, die Großbritannien übernommen hatte nach dem Zweiten Weltkrieg, betrafen vor allen Dingen den Mittelmeerraum, wo die Briten Griechenland befreit hatten und im Grunde dort auch noch stationiert waren. Dies betraf auch die Türkei. Die Türkei und Griechenland standen unter erheblichem Druck von Partisanen und linken Aufstandsbewegungen. Die Briten haben Anfang 1947 quasi den Offenbarungseid geleistet gegenüber den Amerikanern und haben gesagt: Wir müssen uns da zurückziehen, wir können das

einfach wirtschaftlich nicht mehr leisten. Das war der Grund für die, von dir auch schon angesprochene, Truman-Doktrin, die der amerikanische Präsident Harry Truman dann am 12. März 1947 vor einer gemeinsamen Sitzung des amerikanischen Senats und Repräsentantenhauses in Washington, vor dem Kongress, machte. Auch da ging es natürlich um Geld, erst mal nur um Geld, wieder für Großbritannien bzw. für Griechenland und die Türkei. Aber das Problem, das sich zum ersten Mal sehr deutlich stellte, war, dass es also schon wieder ein Hilfsprogramm war, aber vor einer neuen innenpolitischen Situation in den USA, weil nämlich im Herbst 1946 bei den Zwischenwahlen die Republikaner beide Häuser des Kongresses gewonnen hatten. Das heißt man hatte, was man heutzutage ein *split government* nennt – mit einem demokratischen Präsidenten, einer demokratisch geführten Regierung und einem Kongress, der von den Republikanern bestimmt wurde.

Anja Schüler: Und warum war das so problematisch mit dem *split government*?

Wilfried Mausbach: Weil die Republikaner tatsächlich nicht fürchterlich viel für Ausgabenprogramme, und schon gar nicht für welche, die nicht den Amerikanern zugutekamen, übrig hatten. In der Republikanischen Partei gab es noch immer eine relativ große Fraktion von Isolationisten, die eigentlich sich zurückziehen wollten, die auf dem Standpunkt standen: Wir haben jetzt den Krieg gewonnen, aber jetzt lassen wir die Europäer mal machen. Das heißt, man musste die im Grunde, und das war die Aufgabe, die Truman dann zugedacht war bei seiner Rede und die er auch erfüllt hat, schockieren. Man musste denen klarmachen, denen Angst einjagen, dass, wenn sie jetzt hier nicht diese Mittel bewilligten, dann alles zusammenbrechen würde. Das hat Truman dann eben auch gemacht, unter anderem, indem er so eine scharfe Trennung zwischen freier und unfreier Welt eingeführt hat und gesagt hat bzw. versprochen hat, dass die USA den gefährdeten Staaten in aller Welt, von kommunistischer Unterwanderung bedrohten Staaten in aller Welt, durch wirtschaftliche und militärische Hilfe beistehen würden – und hat so diese Zweiteilung der Welt aufgemacht. Da war es dann natürlich schwierig für die Republikaner zu sagen, das machen wir nicht mehr. Das war also die Truman-Doktrin. Dann zeichnete sich aber schon ab, dass vor allen Dingen durch den, von dir auch schon angesprochenen, extrem harschen Winter 1946/47 die Erholung in Europa vollends zum Erliegen kam. Abgesehen davon, dass natürlich viele Zugstrecken durch den Krieg zerstört waren, sind dann im Winter 1946/47 auch noch große Flüsse zugefroren. Wenn man es auf heute ummünzen will, hatte man die Probleme, die man heute mit den Containerschiffen in Shanghai hat – die kommen irgendwie nicht mehr weg. Es war sozusagen ein *bottle neck*, und es war klar, dass da sozusagen das nächste Hilfsprogramm vor der Tür stand. Und dann gab es eine Außenministerratskonferenz im März 1947 in Moskau, wo man noch mal versucht hat, die vier Siegermächte, die USA, England, Frankreich und die Sowjetunion, auf eine Friedensregelung für Deutschland zu einigen – das ist wieder nicht passiert. George Marshall, der im Januar 1947 Außenminister geworden war, also erst seit wenigen Wochen, hat in Moskau den Eindruck erhalten, dass die Sowjetunion eigentlich an Kompromissen gar

nicht interessiert sei, sondern vielmehr darauf setze, dass Hunger und Elend die kommunistischen Parteien in Deutschland stärken, in Frankreich und Italien, die sehr starke kommunistische Parteien hatten, sogar vielleicht zu einer Regierungsbeteiligung oder gar zu einer Machtübernahme führen könnten, dass die Sowjetunion also bewusst blockieren würde, um diese Entwicklung herbeizuführen. Nach fast etwa vier Wochen Konferenz kehrte Marshall nach Amerika zurück und hat eine Rede gehalten über den Rundfunk, in der er über Europa gesagt hat: Der Patient stirbt, während die Ärzte beraten – das heißt, hier musste jetzt was passieren. Das ist im Grunde der Ursprung. Da hat man, vor allen Dingen, im amerikanischen Außenministerium, gesagt: Wir brauchen einen neuen Ansatz, wir können jetzt nicht noch eine Wiederholung dieser britischen Geschichte machen und sagen, wir brauchen jetzt für die anderen Europäer auch noch einmal Geld, sondern wir müssen das ganz neu aufstellen, um mal systematisch weiterzukommen.

Anja Schüler: Man könnte also im Grunde genommen sagen, dass er diese bestehenden Hilfsprogramme eigentlich systematisiert hat. Dann lass uns doch mal darüber sprechen, wie der Marshallplan jetzt genau funktioniert hat, was neu daran war und was er in Europa angestoßen hat.

Wilfried Mausbach: Genau. Vielleicht vorne weggeschickt, um auch hier den größeren Hintergrund aufzumachen: Diese Idee einer nachhaltigen Lösung, statt eines ständigen Flickwerks, ist dann im Grunde darauf hinausgelaufen, dass man sich vorgestellt hat, eine wirtschaftliche und politische Stabilisierung im Zeichen dessen, was man heutzutage Multilateralismus nennt, durchzuführen. Man wollte die deutsche Wirtschaft in ein europäisches Wiederaufbauprogramm einbeziehen und die europäischen Volkswirtschaften in ein neues, offenes, von freiem Handel geprägtes Weltwirtschaftssystem einbeziehen. Dann wollte man auch noch, das war auch ein Anliegen im *State Department*, der auf die Eindämmung des Kommunismus angelegten Truman-Doktrin, von der wir ja eben schon gesprochen haben, etwas Positives gegenüberstellen – diese wirkte so reaktiv und gar ein bisschen negativ. Die haben gesagt: Wir müssen jetzt in die Vorderhand kommen, wir dürfen nicht einfach darauf reagieren, sondern wir müssen das nach vorne bringen. Dabei spielten jetzt tatsächlich eine ganze Reihe von Dingen eine Rolle, unter anderem jüngere Mitarbeiter im Außenministerium, die in verschiedenen Verhandlungsrunden nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt waren, die mit den Vereinten Nationen damals, die gerade auch gegründet worden waren, befasst waren. Das heißt, da ging es um Verhandlungen über die Internationale Handelsorganisation oder zum Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen, was wir ja kennen in Europa, aber eben auch über multinationale Organisationen, die jetzt zum Beispiel betraut waren mit der Zuteilung europäischer Kohleförderung oder der Wiederherstellung und Verbesserung des europäischen Binnentransportwesens. Das heißt, hier ist eigentlich schon so ein bisschen vorgeprägt dieses Kooperative, was dann den Marshallplan im Grunde ausgemacht hat – das ist dann vielleicht auch die Frage der Wirkung, wo sozusagen

die Wurzel der im Marshallplan in gewisser Weise schon angelegten späteren europäischen Integration, war.

Anja Schüler: Tatsächlich hat der Marshallplan ja eine eigene Behörde geschaffen zur Administration dieser Mittel, die die Maßnahmen dann in Europa auch umsetzte.

Wilfried Mausbach: Das ist der zweite Schritt, könnte man sagen. Der erste Schritt, vor diesem Hintergrund, war dann erst mal die Frage: Wie fängt man das jetzt an und wie macht man es publik? Dann hat man sich tatsächlich umgesehen und hat ein Forum gefunden, nämlich das *commencement* der Harvard Universität im Juni 1947, wo Marshall sich erinnert hat, dass die ihn irgendwann mal eine Ehrendoktorwürde angeboten hatten, die er aber während des Krieges nicht annehmen konnte oder wollte. Und jetzt hat er gesagt: So, jetzt machen wir das dann da, dann wird das sozusagen unser Forum. Auch hier hat, wenn man sich die Rede heutzutage, die auch im Internet verfügbar ist zum Hören, anhört, es mehrere Aspekte. So ähnlich wie bei der Truman-Doktrin wollte Marshall die Amerikaner aufrütteln und ihnen klarmachen, wie schlecht es in Europa ging. Das war dem normalen Amerikaner vielleicht gar nicht so geläufig. Und das [hat er] verbunden mit einem Appell an alle Amerikaner, dass im Grunde nur sie helfen könnten, diese Not zu überwinden. Das hat natürlich dann ein Stück weit den Amerikanern geschmeichelt. Dann, und das ist ein ganz wichtiger Punkt, den Marshall dann gemacht hat, hat er gesagt: Die Initiative muss von Europa ausgehen. Der Hintergrund war auch hier, dass man gesagt hat, dass man nicht will, dass, zum Beispiel, zwei Dutzend europäische Länder auf der Matte stehen und jedes sagt, es brauche Hilfe und anfangen will, mit den Amerikanern zu verhandeln. Sondern, dass die USA dann gesagt haben, über den Marshallplan: Ihr müsst euch zuerst einigen, und dann könnt ihr zu uns kommen. Das ist der Ansatz gewesen. Der andere Punkt, der dann auch ein bisschen wieder auf die Truman-Doktrin zurückgeht, wenn auch unausgesprochen, war natürlich auch, die Blockadehaltung der Sowjetunion zu brechen. Entweder über die Einbindung der Sowjetunion und Osteuropas, dafür ließ die Rede Marshalls bewusst die Tür offen, oder aber durch Selbstausweisung – das ist dann, was im Grunde passiert ist. In Amerika hat die Rede tatsächlich erst mal gar nicht so irre viel Aufsehen erregt. Aber die Amerikaner hatten die Briten, mit denen sie sehr eng zusammenarbeiteten, schon so ein bisschen gewarnt, da käme jetzt was. Tatsächlich hat dann der britische Außenminister Bevin die Initiative ergriffen und hat dann sofort das in Bewegung gesetzt, was nachher zum Marshallplan geführt hatte. Es ist vielleicht ganz interessant zu wissen, dass in der amerikanischen Administration selber eigentlich ganz andere Stimmen zunächst zu hören waren. Es gibt ein Dokument, das ist vielleicht ganz interessant, in dem ein amerikanischer Diplomat gesagt hat: Der Marshallplan sei wie eine fliegende Untertasse. Niemand wisse, wie das Ding aussehe, wie groß es sei, in welche Richtung es sich bewege oder ob es überhaupt existiere. Selbst einer, der an der Rede von Marshall mitgeschrieben hat, hat nachher gesagt: Es gibt eigentlich keinen Plan. Der Plan musste von den Europäern entwickelt werden. Bevin, der britische Außenminister, hat dann seinen französischen Kollegen angerufen und hat

gesagt, sie müssten jetzt erst mal Molotow treffen - dem russischen Außenminister, das waren ja die Siegermächte. Dann haben sie Molotow eingeladen zu Drei-Mächte-Gesprächen in Paris. Die Russen waren sich erst gar nicht so richtig sicher, ob sie das jetzt gut finden sollten oder nicht. Aber das Problem, woran dann diese Pariser Konferenz gescheitert ist, war, dass Molotow darauf beharrt hat zu sagen, dass man keinen gemeinsamen Plan hier in Europa mache und dann Bittsteller in Amerika werde, sondern alle verhandeln mit den Amerikanern selber – also genau das, was die Amerikaner nicht wollten.

Anja Schüler: Also Geld von den Amerikanern gab es erst, nachdem die Europäer Projekte initiiert haben. Haben Frankreich und England da den Anfang gemacht?

Wilfried Mausbach: Nein, es gab dann diese Konferenz. Nachdem die Sowjets dann am Ende bei diesen Drei-Mächte-Gesprächen gesagt haben: Wir können das nicht machen, das greift zu sehr in unsere nationale Souveränität ein. Tatsächlich hat sich dann nach der ersten Unsicherheit bei der Sowjetunion tatsächlich auch die Befürchtung durchgesetzt, das eigentliche Anliegen der USA sei, im Grunde deren befreundete sogenannte Satellitenstaaten, die sie ja in Osteuropa eingerichtet haben, also Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, durch den Marshallplan wieder herauszubringen aus dem sowjetischen Einflussbereich, indem man ihnen eben Hilfe anbietet – das war auch eine wichtige Bedeutung des Marshallplans. Im Grunde ist es dann so, dass Stalin eine Kehrtwende vollzieht – von bisheriger begrenzter Zusammenarbeit mit dem Westen zur Konfrontation. Moskau sagt dann, die Sowjetunion werde nicht teilnehmen an dieser gemeinsamen europäischen Anstrengung. Im Grunde wird es dann sehr stark, dass die kommunistischen Parteien in Osteuropa gezwungen werden, ihre Strategie zu ändern, dass man keine Kompromisse mehr mit bürgerlichen Parteien eingeht. Erst jetzt kommt es eigentlich zu so einer Sowjetisierung Osteuropas und verhärten sich die Differenzen zu so einer Art kaltem Stellungskrieg, den wir dann als Kalten Krieg wahrnehmen. Daran kann man relativ gut nachverfolgen, wie da die sowjetische Haltung war. Auf der anderen Seite, auf der europäischen Seite, passiert dann als nächstes aber eben sehr schnell, dass Bevin und Bidault 22 europäische Länder einladen, sich in Paris zu treffen und sich eben über so einen Plan zu einigen – nach einer deutlichen amerikanischen Intervention. Nach einer Weile nämlich hatte man in Washington das Gefühl, das laufe doch in eine falsche Richtung und hat dann doch noch einmal interveniert. Denn die Idee war, dass diese Länder sich alle zusammensetzen und sagen, was können wir untereinander tun? Defizite auszugleichen, Handel in Gang zu setzen, deutsche Kohle nach, zum Beispiel, Italien zu kriegen und was können die Italiener den Deutschen liefern – das war die amerikanische Idee: Wenn herausgefunden wurde, was die Europäer nicht zusammen können, damit zu den Amerikanern zu kommen. Das haben die Europäer dann gemacht im September, und auf der Grundlage hat es dann Anhörungen im amerikanischen Kongress gegeben, Anfang 1948 eigentlich erst. Dann hat die Sowjetunion tatsächlich den Marshallplan über die letzte Hürde geholfen – denn nicht alle Kongressabgeordneten waren so begeistert von dieser Sache – durch

den kommunistischen Putsch in der Tschechoslowakei im März 1948, der als sozusagen zweiter Prager Fenstersturz in die Geschichte eingegangen ist, durch den Selbstmord von Jan Masaryk. Das hat dann vielen den letzten *push* gegeben im Kongress, so dass im März 1948 dieser Marshallplan bewilligt wurde – allerdings für ein Programm, das auf vier Jahre angelegt sein sollte, aber wo die Regierung jedes Jahr neu zum Kongress gehen musste, um neue Gelder zu bewilligen lassen, so dass sie eine gewisse Kontrolle behielten. Auf der Grundlage ist dann das entstanden, was du eben angesprochen hattest, nämlich eine Struktur des Marshallplans, die dann so aussah, dass eine eigene Behörde gegründet worden ist. Auch das hatte den Hintergrund dieses *split government*. Die Republikaner, die im Kongress die Mehrheit hatten und das Geld mit bewilligt hatten, wollten aber nicht unbedingt, dass die Regierung das Zepter in der Hand hält. Sie haben dann durchgesetzt, dass nicht etwa ein Beamter des *state department* der Leiter dieser neuen Behörde geworden ist, der European Corporation Administration, sondern ein der Republikanischen Partei eigentlich nahestehender Industriemanager: Paul Hoffman, der damals der Präsident des damals noch ziemlich profitablen Studebaker Autokonzerns war. Dieser hat dann diese Behörde in Washington aufgebaut. Spiegelbildlich hat es dann in Paris eine Zentrale gegeben, ein europäisches Hauptquartier, wo ein Sonderbeauftragter für den Marshallplan ernannt wurde, das war Errol Harriman, der zuvor Handelsminister im Kabinett Truman gewesen war und während des Krieges übrigens auch U.S. Botschafter in Moskau gewesen war. Dieser wurde dann sozusagen zum Statthalter des Marshallplans in Europa. Die dritte Ebene dann war, neben diesem Hauptquartier in Paris, dass es in jedem der am Marshallplan beteiligten Länder noch Außenstellen dieser Behörde gab, und darüber ist das im Grunde organisiert worden.

Anja Schüler: Lass‘ mich noch mal auf ein anderes Thema zu sprechen kommen. Mit all diesen Maßnahmen einher ging ja doch eine bemerkenswerte Propagandakampagne. Ich erinnere mich an Darstellungen, wo an jedem Haus, was gebaut wurde, stand: mit Mitteln des Marshallplans erbaut. Die Amerika-Häuser, glaube ich, sind aus diesem Programm entstanden. Was könnte man dazu sagen? Hat man da auch versucht, sozusagen mental etwas zu erobern?

Wilfried Mausbach: Ja, natürlich. Das lief natürlich unter dem Motto: Tue Gutes und rede darüber. Wir kennen, glaube ich, alle diese Plakate, die in allen Sprachen auch gedruckt wurden und meist den Kooperationsaspekt in den Vordergrund stellten. Es gab dann Plakate, zum Beispiel: „All Colors to the Mast“, wo ein Segelschiff gezeigt wurde, mit blühenden Segeln in den Farben der jeweiligen Nationalflaggen und gezeigt hat, das bringt uns nach vorne. Oder „Einiges Europa trägt Wohlstand“ war so ein Spruch auf einem deutschen Plakat, wo eine Gliederkette aus Nationalflaggen zu sehen war. Oder etwa: „Whatever the weather, we only reach welfare together“ – da ist sehr stark drauf gesetzt worden. Dann natürlich überall, wo Gelder rein flossen, gab es natürlich auch Plakate, auf denen stand: Hier hilft der Marshallplan und ähnliches. Dann gab es Broschüren, die das gezeigt haben, es gab Filme über den Marshallplan, es gab sogar Marshallplan-Paraden in manchen Ländern, was vielleicht

ein bisschen weniger bekannt ist. Aber auch ganz interessant ist, dass fünf Prozent der Marshallplan Mittel tatsächlich an die CIA gegangen sind, und die CIA hat damit, unter anderem, ein Buchprogramm aufgelegt, das vor allen Dingen große Mengen westlicher Literatur über den Eisernen Vorhang brachte, also per Post mit Verlagen oder Universitäten als vorgeschobenen Absendern, die das gar nicht waren – aber eben auch geschmuggelt im Gepäck von Reisenden oder so. Das war so die Idee hinter den Eisernen Vorhang zu kommen und da weiterzumachen. Unter anderem glaube ich gelesen zu haben, dass die erste im Westen gedruckte russischsprachige Ausgabe von Doktor Schiwago mit Marshallplangeldern über die CIA irgendwie finanziert worden. Also das ist so was, was dann nicht so sehr im Vordergrund stand – es waren eben nicht nur Industriegüter, die mit dem Marshallplan finanziert worden sind, obwohl das natürlich der Hauptaspekt war.

Anja Schüler: Richtig. Im Grunde genommen gibt es auch noch Institutionen, ich habe die Amerika Häuser eben schon erwähnt, die es ja immer noch heutzutage gibt - den German Marshall Fund zum Beispiel, die Volkswagenstiftung. Wie sind die entstanden?

Wilfried Mausbach: Tatsächlich ist das die Wirkungsweise des Marshallplans gewesen, die man vielleicht so ein bisschen erläutern muss. Also was da passiert ist, ist, dass die USA Lebensmittel, Güter aller Art und Rohstoffe geliefert haben an die teilnehmenden Länder, aus den USA. Aber die waren nicht umsonst, sondern wie das funktionierte, war, dass die Länder, die diese Güter erhalten hatten, den Gegenwert der Importe bezahlen mussten – in eigener Währung. Diese Gelder wurden dann in sogenannte Gegenwertfonds eingezahlt. Manche haben, um das klarer zu machen, unterschieden zwischen einem sogenannten äußeren Marshallplan und einem inneren Marshallplan. Damit war gemeint, dass der äußere Marshallplan die Lieferungen die aus den USA, und zum Teil auch Kanada, waren. Dann wurden diese Gegenwertmittel dafür eingezahlt auf Konten und diese Gegenwertmittel wiederum konnten benutzt werden, um sie dann ihrerseits der europäischen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen als neues Kapital. Das war sozusagen dann der innere Marshallplan, der war sehr erfolgreich. Die damalige westdeutsche Regierung, 1948 noch der Wirtschaftsrat, hat im November 1948 die Kreditanstalt für Wiederaufbau gegründet, eben so eine Förderbank, die dann für Deutschland diese Mittel verwendet hat. Dies war in allen anderen europäischen Ländern aber ähnlich. Ab Ende 1949, als sich genug Gegenwertmittel angehäuft hatten, hat die Bank dann angefangen, Kredite an deutsche Unternehmer zu geben, die dann damit weitergearbeitet haben. Die KfW gibt es bis heute und sie ist bis heute eine Anstalt öffentlichen Rechts, die der Rechtsaufsicht des Bundesfinanzministeriums unterliegt. Vor fünfzehn Jahren wurde aus den Mitteln des Marshallplans, immer noch gab es ja Rückflüsse, ein sogenanntes ERP Sondervermögen gegründet in Höhe von einigen Milliarden Euro und in die KfW eingebracht. Und die KfW nennt sich heute nicht mehr Kreditanstalt für Wiederaufbau, weil das mit Wiederaufbau eher nicht mehr so viel zu tun hat, man findet, wenn man auf die Website geht, diesen Begriff erst, wenn man in die

Geschichte geht. Ansonsten steht da einfach KfW, aber die machen immer noch dasselbe, also zweckgebunden steht das für Wirtschaftsförderung zur Verfügung. Das ist das eine, sicherlich, was du angesprochen hast. Der andere Punkt, den du angesprochen hast, der trifft vor allen Dingen auf die Art und Weise zu, in der sich die Bundesrepublik Deutschland dann für den Marshallplan bedankt hat, und zwar vor genau fünfzig Jahren. Zum 25-jährigen Jahrestag des Marshallplans ist der damalige Bundeskanzler Willy Brandt Anfang Juni 1972 in die USA gereist, und zwar nach Harvard, und hat da eine Dankesrede gehalten für den Marshallplan. Er hat verkündet, dass die Bundesrepublik Deutschland zweierlei Dinge tun würde: Zum einen hat die Bundesrepublik ein Stiftungsvermögen im Gesamtumfang von 150 Millionen DM für eine unabhängige amerikanische Stiftung in Washington D.C. eingerichtet – das ist der bis heute bestehende German Marshall Fund of the United States, deshalb heißt das German Marshall Fund. The German Marshall Fund of the United States ist heute eine Denkfabrik mit Sitz in Washington, aber Zweigstellen auch in Berlin, zum Beispiel, und Brüssel unter anderem. Das war das eine und das wirkt fort. Das zweite war eine Spende in Höhe von drei Millionen DM zur Förderung der Europaforschung an der Harvard University, die also dem Center for European Studies dort zugutegekommen ist, dass daraus bis heute Marshall Fellowships an Nachwuchswissenschaftler vergibt. Auch das ist sozusagen eine Wirkung, die da rausgekommen ist. Dann muss man sagen, dieses Konzept dieser Gegenwertmittel war so erfolgreich, dass das eigentlich bis heute auch in der U.S. Entwicklungshilfe genutzt wird, also jenseits des Marshallplans. Das sind also sicherlich Dinge, wo der Marshallplan bis heute eigentlich fortwirkt.

Anja Schüler: Ja, du hast gerade Willy Brandt erwähnt, vor fünfzig Jahren in Harvard. Jetzt gucken wir mit dem Abstand von 75 Jahren auf den Marshallplan. Wie schätzen denn Historikerinnen und Historiker heute den Marshallplan und seine Wirkung ein? In der großen Perspektive sozusagen.

Wilfried Mausbach: Ja, auch da kann man verschiedene Aspekte anführen. Das eine ist mal die Frage, hat er denn nun wirklich Europa wieder auf die Beine geholfen? Da hat es relativ früh Wirtschaftshistoriker gegeben, die darauf hingewiesen haben, dass, als die ersten Marshallplan-Mittel flossen, was ja dann erst in der zweiten Jahreshälfte 1948 war, Europa da aus dem Größten eigentlich schon wieder raus war. Und im Grunde ist es wahrscheinlich so gewesen, dass dieser harsche Winter, über den wir am Beginn des Podcast schon gesprochen hatten, einfach dazu geführt hat, dass im Frühjahr 1947 es so aussah, als wenn das alles noch nicht funktionieren würde – als wenn es alles noch komplett darnieder legen würde. Nachdem sich das aber mal aufgelöst hatte, ist eigentlich die Erholung dann doch in Gang gekommen, die die Marshallplan-Gelder dann nur noch unterstützt haben. Das ist sozusagen das eine. Die andere Bedeutung des Marshallplans, wo es eine Diskussion drum gegeben hat zwischen Historikern, ist so ein bisschen immer die Frage gewesen, wer ist eigentlich schuld am Kalten Krieg? Und in gewisser Weise auch an der Teilung Deutschlands? In gewisser Weise kann man sagen, dass der Marshallplan durchaus eben zu dieser

Teilung geführt hat, auch zur deutschen Teilung geführt hat, weil es dann relativ klar war, dass die westdeutschen Besatzungszonen in den Marshallplan einbezogen wurden, aber die sowjetische Besatzungszone eben nicht. Und dass sich das dann tatsächlich auseinanderentwickelt hat, dass die sowjetische Reaktion auf den Marshallplan, das hatte ich ja eben schon mal auch gesagt, im Grunde dazu geführt hat, diese Gegensätze zu verstärken und diesen Kalten Krieg wirklich auszulösen. Deshalb werfen halt manche, die sogenannten revisionistischen Historiker, den USA ja auch vor, zur Teilung Deutschlands beigetragen zu haben, da spielt der Marshallplan natürlich eine Rolle. Letzter Punkt vielleicht auf diese Frage, und das würde ich vielleicht auch so sehen, wenn man nochmal diese Diskussion auch um die wirtschaftlichen Erfolge des Marshallplans anschaut, kann man, glaube ich, behaupten, oder könnte man behaupten, dass die dauerhaftesten Wirkungen fast ausgegangen sind von dieser Propaganda, die du eben erwähnt hast und über die wir eben gesprochen haben, wir können es nur zusammen schaffen. Das hat Dinge angestoßen, die dann von Europäern aufgegriffen worden sind, von Jean Monnet, zum Beispiel, mit der Idee für die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die dann in den Römischen Verträgen eben weiterentwickelt worden ist zur Europäischen Gemeinschaft und letztlich sozusagen bei der EU gelandet ist. Insofern kann man sagen, da hat dieses Denken, das der Marshallplan angestoßen hat mit: die Initiative muss von euch ausgehen und ihr müsst euch zusammenraufen, sonst gibt's nix, das hat wirklich ein Saatkorn gesät, das dann an verschiedenen Stellen aufgegangen ist und wirklich also zur europäischen Integration und zur Europäischen Union eigentlich beigetragen hat. Vielleicht ist das fast der erfolgreichste Aspekt des Marshallplans.

Anja Schüler: Ganz herzlichen Dank, Wilfried Mausbach für dieses Gespräch, in dem wir auf die Ursprünge des European Recovery Programms zurückgeschaut haben, das George Marshall vor 75 Jahren in Harvard angekündigt hat. Das war die aktuelle Folge des HCA Podcasts. Mein Name ist Anja Schüler, und wir hören uns, wenn Sie mögen, bald wieder. In der nächsten Folge werden wir schon einmal auf die im Herbst anstehenden Zwischenwahlen in den USA schauen, das ist sicher auch ein spannendes Thema. Unser Podcast wird produziert vom Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg mit freundlicher Unterstützung der Jacob Gould Schurman-Stiftung. Ich bedanke mich bei Eléna Brandao- Mecker und Julian Kramer für die technische Unterstützung, und ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Wir verabschieden uns für heute. Bleiben Sie uns treu und bleiben Sie gesund.